

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
Anzahl der Seiten und
Festsetzung des Preises
für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr
3 fl., ein Monat 85 kr.
Bei Lieferung in 14
Tage 1 fl.
In einzelne Nummern 5 kr.
Wit
Abbestellung:
Im Voraus
für ein halbes Jahr 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. b. W.
Im Nachhinein
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Subskription:
Anzahl der Seiten und
Festsetzung des Preises
für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr
3 fl., ein Monat 85 kr.
Bei Lieferung in 14
Tage 1 fl.
In einzelne Nummern 5 kr.
Wit
Abbestellung:
Im Voraus
für ein halbes Jahr 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. b. W.
Im Nachhinein
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Leidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 289. Hermannstadt, Freitag am 10. December 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. December.

Wie die „Bohemia“ aus authentischer Quelle erfährt, hegt die österreichische Regierung nicht den Wunsch, bezüglich der Staatsprache eine besondere Codification zu veranlassen, sie hält vielmehr die bestehenden Einrichtungen für vollständig zweckentsprechend.

Es wird durchaus bestätigt, daß Gambetta im September eine englisch-russisch-französische Allianz in der Orientfrage plante. Wie damals, so ist aber jetzt statt dessen in Friedrichsruhe zwischen Bismarck, Hohenzollern und dem französischen Botschafter St. Vallier völlige Uebereinstimmung zwischen Deutschland respective Oesterreich-Ungarn und Frankreich in der Orientpolitik erzielt worden. Der Besuch, welchen Hohenzollern Gambetta abstatte, dürfte wohl damit in Verbindung stehen.

Die Frage der Beilegung der erledigten französischen Bisthofsitze ist gelöst. Der Papst nahm die französischen Vorschläge ohne Widerspruch an. Wahrscheinlich unterzeichnet Er évoy die Ernennungen. Alle neu-ernannten Bischöfe gehören dem bürgerlichen Stande an und sind fromme, ruhige und kenntnisreiche Männer. Der Papst leidet an einer nervösen Irritation und an Rheumatismus, doch ist sein Zustand nicht gefährlich.

Die „République Française“ meint, Griechenland werde den ganzen Winter bedürfen, um sich für den Krieg vorzubereiten. Mittlerweile dürfte es Europa gelingen, die Frage zu lösen.

Zu der großen Procession des Sacramentes, die am 1. December in der Notre-Dame-Kirche zu Paris stattfand, hatten sich an zehntausend Gläubige eingefunden, worunter eine große Anzahl Capuciner, Dominicaner, Jesuiten und andere Mitglieder der vertriebenen Orden. Die Procession fand nur in der Kirche statt. Jeder Theilnehmer derselben erhielt eine Waagekerze; unter den Kerzenträgern bemerkte man den Herzog von Broglie, Ghesnelong, Lucier, Brun, den Herzog Decazes und andere Größen. An der Feiertlichkeit nahmen der Cardinal Erzbischof Guibert, der Coadjutor Richard und Bischof Freppel Theil.

Aus Rom wird geschrieben: In der Abstimmung vom 30. November hat die Regierung mit einer Majorität von 33 Stimmen ein Vertrauens-votum erhalten. Rechnet man jedoch die Minister und ihre General-secretäre ob, so bleiben nur noch 19 Stimmen. Alle Journale erkennen übrigens, daß das Ministerium seinen Sieg nur der Unterstützung der radicalen Deputirten von der äußersten Linken verdankt, ein augenscheinlicher Beweis für die Gunst, deren sich dieselbe unter dem protektionistischen Regime erfreut. — Die Verzögerung des Eintritts der canonischen Informatio-Processen über einige auswärtige Bischöfe macht eine Verzögerung des nächsten Concistoriums um einige Tage nöthig, daselbst wird jedoch jedenfalls noch vor Weihnachten stattfinden. Außer Mgr. Foscarini wird der heil. Vater noch zwei andere Cardinale, jedoch in petto, creiren, nämlich den Erzbischof von Sevilla, Mgr. Joaquim Luca y Martiga aus dem Orden der Carmeliten, und Mgr. Ricci-Paracciani, Majordomus Sr. Heiligkeit.

Parnell hat am 5. d. in Waterford abermals eine sehr heftige Rede gehalten. Seine Ausführungen lassen keinen Zweifel mehr aufkommen, daß die Frage der Westligkeit seiner Agitation rasch entschieden wird. Parnell sagte: „Ich erkläre es als Pflicht jedes Irlands, sein Vaterland zu befreien, wenn er dies kann. Wir wollen hierfür mit constitutionellen Mitteln arbeiten, so lange es uns paßt, wollen Irland in keinen Bürgerkrieg stürzen, so lange ein solcher keine Aussicht auf Erfolg hat. Allein ich frage jeden wahren Irländer, ob er nicht Alles thun würde, um seiner Nation zu dem ihr gebührenden Range unter den Nationen der Erde zu verhelfen? Unter jegiger Weg liegt innerhalb

der Grenze der Verfassung, allein wenn ich oder Jemand, über den ich Einfluß besitze, jemals das irische Volk aufrufen würde, die Grenze jener Verfassung zu überschreiten, so werden wir dies offen thun.“ Die Rede erregte wilden Enthusiasmus. Vice-König Comper wünscht zu resigniren. Im Cabinet selbst stimmen 5 Mitglieder bezüglich Bright's Land-bill-Entwurf nicht mit Gladstone überein. Wahrscheinlich wird vor der zweiten Lesung desselben ein provisorischer Ordnungsgesetz für Irland eingebracht. — Nach dem Fiasco der „idealen Flotten-Demonstration“ wurde die griechische Frage bis zum März vertagt.

Nach Privatnachrichten aus London ist es unwahrscheinlich, daß Griechenland der Wiederaufnahme directer Verhandlungen mit der Türkei zugestimmt habe. Man versichert, daß die Mächte den Austausch der Eindrücke über den gegenwärtigen Stand der griechischen Frage begonnen haben und vorläufig die formelle Verpflichtung Griechenlands und der Türkei zu erlangen trachten werden, daß sie nicht zur Gewalt ihre Zuflucht nehmen, vielmehr wegen eines billigen Ausgleichs sich auf die europäische Diplomatie verlassen werden.

Capitän Tracassa meldet, England, Frankreich und Italien haben bei der bulgarischen Regierung Schritte gemacht, um ihr die Probafung des Berliner Vertrages und die Nothwendigkeit in Erinnerung zu bringen, daß die Agitation in Rumelien nicht gewährt werde. Die Schritte dieser Mächte hatten keinen Collectiv-Charakter. — Die „Boce della Verità“ erfährt aus guter Quelle, daß das angelegliche Gespräch des römischen Correspondenten der „Deutschen Revue“ mit Cardinal Jacobini in Betreff der Beziehungen zu Deutschland und der Beziehungen zwischen dem Vatican und Italien nicht stattgefunden hat.

Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten nordamerikanischen Staaten anlässlich der Eröffnung des Congresses empfiehlt eine Reform des Staatsdienstes, die Einführung von Concurrenz-Prüfungen für Beamte und strenge Gesetze gegen die Mormonen. Die auswärtigen Beziehungen sind ununterbrochen friedliche. Betreffs der Auslegung der Naturalisations-Verträge lassen die letzten Depeschen des Unionsgesandten in Berlin erkennen, daß die Verständigung im Einklange mit den Anschauungen der Unionsregierung günstige Fortschritte gemacht habe.

Die Unterhandlungen mit Dänemark über die Auslieferungsverträge sind gescheitert. Die Ausführung des Panama-Canals müsse mit den Interessen der Union im Einklange stehen. Die Beziehungen der drei größeren Vertragsmächte mit Samoa bedürfen der Harmonisierung mittelst einer diplomatischen Uebereinkunft. Die Finanzlage ist eine sehr günstige. Der Ueberschuß des letzten Finanzjahres beträgt 66 Millionen, der Ueberschuß des laufenden Finanzjahres 90 Millionen. Die Gelegenheit sei günstig, den Ueberschuß zur Conversion der fünfprozentigen und sechsprozentigen Obligationen zu verwenden. Silber-Dollars circulirten mehr als 37 Millionen. Es empfehle sich, die Dollars von 412 Grains abzuschießen und Dollars zu äquivalentem Werthe mit den Gold-Dollars auszuprägen.

Die Botschaft hebt die großen militärischen Verdienste Grant's hervor und beantragt die Ernennung desselben zum General-Capitän.

Der Jahresbericht des Schatzsecretärs Sherman empfiehlt die Emission von 400 Millionen vierprozentiger Zehn-Dollars-Schagnoten zum Zweck der Conversion der Staatsschulden, erucht um die Ermächtigung zum Verlaufe von 400 Millionen Dollars Bonds von nicht höherem Zinsfuß als 3 1/2. Die Zurückziehung der Greenbacks sei zu beanstanden, die Prägung von Silberdollars zu suspendiren oder deren Gewicht zu erhöhen. Endlich empfehle sich eine Revision der Tarife ohne Aenderung des allgemeinen Principals.

Der neue russische Agrar-Communismus.

Wien, 8. December.

Es steht nun die Wiederaufnahme der Bauernemancipation in Rußland, die Weiterbildung jenes Emancipationswerkes, das Czars Alexander II. 1862 begann, durch seinen Sohn wohl außer Frage. Das Organ der deutschen Agrarier, meist Großgrundbesitzer in Provinzen, welche an Rußland grenzen und zum Theile eine slavische, zum Theile eine gemischte slavisch-deutsche Arbeiter- und Bauernbevölkerung haben, hat gleich uns die Gefahr, welche den zur Zeit bestehenden Besitzverhältnissen auf dem Lande durch einen zweiten Act der Landzulassung an die Bauern in Rußland droht, sehr wohl erkannt und im einem, von competentester Feder geschriebenen Artikel sich mit dem „Panflavisten im Purpur“ beschäftigt. Der mit drei Sternen zeichnende Verfasser, „On nous écrit d'Allemagne“ im „Monde“, ein Herr, dessen Schaffsin und Information u. übertrifft sind, fragt in einem Artikel, der sich im Uebrigen auf dem uns persönlich nicht eben zugänglichen Gebiete der Diplomatie bewegt: „Sieht man nicht am Horizont (Rußlands) ein neues Regiment aufsteigen, das sehr verschieden ist von jenen, die ihm vorhergingen? Ignorirt man, daß die wahre communisistische Commune schon im Czarenreiche existirt, und hat man nicht davon gehört, daß der Czarewitsch seinen Thron zu retten sucht, indem er“ . . . Wir überlegen die Periode lieber nicht zu Ende und erwähnen nur, daß der Verfasser den Czarewitsch als den „empereur nihiliste“ der Zukunft bezeichnet!

Bisher deutet sowohl anerkanntermaßen Alles darauf hin, daß der Czarewitsch die Absicht habe, jener „Bauernczar“ zu werden, dem sich Katulin sogar noch unterwerfen wollte, als er schon ein Flüchtling in Westeuropa war.

Die Bedeutung dieses Bauernczars ist bekannt: Er soll den Agrarcommunismus in Rußland zum einzigen Agrarsystem machen und dieses System allen Slaven Europas, mit dem Schwert in der Hand, bringen. Ob Alexander III. so weit gehen möchte, ist uns unbekannt. Dem Beginn zu solchem Marische sehen wir aber schon überall.

In Oesterreich verschleift man noch in bedauerlichster Weise die Augen vor dieser Gefahr an unserer Nordostgrenze. Um so erfreulicher ist es, daß das „Strazer Volksblatt“ das von uns gegebene Programm abdruckt und mit folgender Bemerkung begleitet:

„Dieses Programm ist höchst beachtenswert. Es ist ein Beweis mehr, daß die Zustände, in welchen die aderbautreibende Bevölkerung in Rußland seit langen Generationen schmachtet, dem Staate selbst schon mit Gefahr drohen; daß aber auch die Zustände, in welche die bäuerliche Bevölkerung bei uns durch die liberale Gesetzgebung erst neuerdings hineingelangen, ebenso verderblich werden, wenn nicht Hilfe geschaffen wird. Dennoch, wenn wir die bäuerlichen Verhältnisse der Kronländer bei uns in das Auge fassen, der deutschen Kronländer sagen wir, so möchten wir bei uns die Aufgabe mit der in Rußland zu lösenden doch nicht identisch finden. Bei uns handelt es sich doch wohl mehr darum, den Bauern die Möglichkeit zu geben, den meist ausreißenden Boden, den sie besitzen, zu bewahren und ungeschmälert zu vererben; nicht darum, den erforderlichen Boden erst zu erwerben.“

Die Zustände unter denen die Bauern in Rußland leiden, haben mehr Gründe, als daß wir hier und in diesem Augenblicke sie erörtern könnten, einer derselben ist aber, daß der communisistische Grundbesitz im Wir noch durch den privaten und individuellen Betrieb an der Entfaltung seiner vollen Wirksamkeit gehindert wird, ein Umstand, den die russischen Schriftsteller nicht hervorzuheben unterlassen.

Feuilleton.

Erinnerungen an Berlin.

Darf ich Sie nach Hause begleiten, mein Fräulein?

Summerteile von O. T.

„Darf ich Sie nach Hause begleiten, mein Fräulein?“ Wie oft klingt jetzt wieder diese bescheidene Anfrage auf den Straßen, jetzt, da durch das wiedergekehrte Frühlingswetter die Heerschaar der Berliner Schmetterlinge von Neuem ins Freie gelockt worden ist . . .

Der Berliner Schmetterling? O ja! Berlin hat seine besondere Art von Faltern, die ihm specifisch eigenthümlich ist. Der Berliner Abendfalter (Papilio juvenis berlinensis L.) braucht Berliner Luft. Er gedeiht in unseren besten Häusern, in Comptoirs, auf der Universität und den Akademien, reicht in kein sehr hohes Alter hinein und ist männlichen Geschlechts . . . In dem Maße, als die Salons sich schließen, die Gesellschaft sich zu emigriren beginnt, die jours fixes längeren Tagen weichen, geht er aus seiner Puppenhülle in das Stadium des freien Falters über. Er wirft dem Spinnler, dem hochgehüpften Wintermotel, die engen Laubschuhe und alle weigen Bänder von sich, er streift die Winterröcke ab, und in ein mehr oder minder fashionables, mehr oder minder hübsches und lustiges Frühlingsgewand gekleidet, spottet er der Etiquette Zwang.

Einmal im Gebrauch seiner freien Schwingen zeigt er bedenklich Gelüste zur Degeneration. Er verläßt den Flor des Salons, die Wauerblümpchen der Ballade, schwebt tiefer herab und umflattert mit Vorliebe die eigentliche . . . Berliner Pflanze. Andere Zeiten, andere Blumen! Weistern das vor allem „gründige“ Fräulein, heute das — zunächst wenigstens ganz gewiß — „ungründige“. Unser Papilio juvenis berlinensis ist ein Abendbäumchen. Die Zeit zwischen 7 und 9 Uhr, in welcher die meisten Schmetterlinge freilebend machen, die meisten jungen Mädchen heimwärts eilen, oder Luft schöpfen wollen, ist seine eigentliche und liebste Flatterstunde.

Unstet wie jeder Schmetterling, gaukelt auch unser papilio von einer Blume zur anderen. Plötzlich im Kommen, gewandt im Entweichen, wenn er plötzlich unliebsame Entdeckungen macht, wenn er ein bereits welkendes Exemplar fand, ein Blumenstimmlein hört, das ihn an ein verträumtes Gedächtnis erinnert, auf ein Dorcröschen stößt, das ihn mit gar zu scharfen Spyn verwundet.

Besonders kluge Falter grüßen die liebe Berliner Pflanze zunächst nur mit summenen Vöten. Dann fragt sie wohl:

„Sie haben wohl noch keinen Menschen gesehen?“

„Selten so hübsche und liebenswürdige!“

„Ja, ich kann auch sehr unangenehm werden!“

„So können Sie sich unmöglich verstellen.“

Sie lacht und ist schon halb gewonnen.

„Aber warum laufen Sie so schnell! Sie wohnen noch sehr weit?“

„Aberdings.“

„So bleiben wir in der Nähe. Was meinen Sie zu einem Gang in's Concert? Nun?“

Ein Gang in's Concert? Gut! Das ist noch keine Sünde. Und ein Stelldichein für morgen? Warum nicht zuzagen? Zu kommen braucht sie ja trotzdem nicht . . . Wird er aber erscheinen? Raum! . . . Aber zu sehen könnte sie schon einmal . . . Und ist er nun wirklich da, wie sehr verliert muß er dann sein, und eine wie gute, eheliche und treue Seele! Wt so wenig Geist und Kunst wird und gewinnt unser ungetreuer Schmetterling.

Uebrigens ist es auch schon Dem und Jenem über ergangen. Beispielsweise einem Herrn Otto Pfeifer aus Jossen, der auf seine an eine scheinbar Unbekannte gerichtete, ebenso tactvolle als gemüthliche Aneide: „Na, Sie kleine Wackel-Ente!“ die freundliche Antwort erhielt: „Ach, Herr Pfeifer! Sieht man doch endlich mal einen Jossener in Berlin! Das ist ja reizend!“ Sie war noch ein ganzes Kind gewesen, als er Jossen verließ. Jetzt konnte er sie wieder. — Er hat sie schließlich heiraten müssen, wäre ja auch sonst in Jossen vollständig unmöglich geworden!

Beinahe eben so schlimm ging es einem anderen Schmetterlinge.

Er bekam auf eine launige Aneide eine blendende geistreiche Antwort. Während 10 weiteren Minuten wurde er vollständig gebaudert. Er bet glückte das junge Mädchen zum Brandenburger Thor hinaus, die Königsgräber und Potsdamer Straße entlang. Er bot all seinen Witz auf, sie gut zu unterhalten. Er hatte endlich den Triumph, ihre Aufmerksamkeit so zu fesseln, daß sie auf der Potsdamer Brücke nahezu überfahren worden wäre . . . Hundert Schritte noch und sie blieb an einer eisernen Gartenthüre in der oberen Potsdamer Straße stehen und dankte freundlich für seine liebenswürdige Begleitung und Unterhaltung.

„Gibt es ein Wiedersehen, gnädigs Fräulein?“

„Ich hoffe doch!“

„Wo?“

„Doblen vielleicht,“ sagte sie, und deutete zum Himmel. „Aber Sie müssen noch viel frommer werden!“

Fort war sie! Sie hat sich später nach Treuenbitten verheiratet.

Der Heise-Tyran.

Die nachfolgende, in der „New-York Times“ kürzlich unter obiger Ueberschrift veröffentlichte humoristische Schilderung gibt, selbst wenn man Manches darin als Uebertreibung nimmt, ein eigenthümliches Bild von dem Comfort in einem amerikanischen Schlafwagen:

Unter unseren hauptsächlichsten Feinden ist keiner, welcher die wirksame Bösartigkeit des Schlafwagenportiers übertrifft. Es ist sein Amt, Acht zu haben auf jede Unbehaglichkeit der Reisenden und bei der Beseitigung dieses Auftrags entfaltet er eine unermeßliche Geschäftigkeit, welche Tausende von Flächen hervorruft.

Jeder Schlafwagen steht nominell unter der Fürsorge eines Conducteurs, eines prächtigen Kerls, mit einer verzerrten Miene, welcher aber von der Bildfläche verschwindet, sobald der Zug sich in Bewegung setzt und vor dem anderen Morgen sich nicht wieder sehen läßt. Der wirkliche Despot des Schlafwagens ist der farbige Portier, welcher, nachdem der Conducteur sich gedrückt hat, um sich's Bequem zu machen, die un-

Ganz gewiß sind die bäuerlichen Verhältnisse in Oesterreich nicht identisch mit jenen in Rußland, denn hier existirt ja der Wir nicht, hier hat der Bauer eigenen Grundbesitz, nicht blos eigenen Betrieb auf Collectivbesitz. Dieser eigene Besitz ist auch, wie das „Grager Volksblatt“ ferner sehr richtig hervorhebt, vielfach ausreichend groß für eine Familie, und in der That kommt es bei diesem Besitze nur darauf an, denselben dem Bauer zu bewahren und ungehindert zu vererben.

Wollte doch die gesinnungsverwandte Presse mit uns endlich auch jene Mittel zu diesem Ziele, welche wir so oft empfohlen haben, discutiren. Moratorium, Homesteadgesetz, Gesetz gegen freie Theilbarkeit, und zwar in dieser Reihenfolge. Weis sie aber andere und bessere Mittel zur Sicherung eines leistungsfähigen Bauernstandes, so möge sie doch nun nicht mehr zögern, dieselben zu entwickeln, denn die Gefahr steht schon, wie der geistreiche Herr im „Monde“ sagt, am Horizont.

In den an Rußland angrenzenden Ländern Oesterreichs mit vorwiegend slavischer Bevölkerung steht die Sache aber anders und viel bedenklicher. Erstens ist der dort bestehende Bauernstand in seiner Existenz ebenso gefährdet, wie irgendwo anders in der Monarchie, und in jenen, besonders polnischen Ländern, welche unter der Judenplage seit Jahrhunderten leiden, ist er es mehr. Daneben existirt ein, vielfach noch durch Gesetz und Statuten gesteuerter Großgrundbesitz. Man wende nur einen Blick auf die „Karte des landwirthschaftlichen Großgrundbesitzes im Königreiche Böhmen von A. Wiltner in Prag!“ Man es gleichgiltig für diese Länder sein, wenn im slavischen Reichthum ein zweiter und vielleicht vernichtender Schlag gegen das Princip des individuellen Großgrundbesitzes geführt wird, unter Leitung von Männern, welche der Schule jenes Mannes angehören, der 1871 in Frankreich sich an die Spitze der anarchisch-communistischen Bewegung zu setzen suchte, indem er ausrief: „Der Bauer will allen Boden haben, versprechen wir ihn ihm, und er wird ihn nehmen!“

Uns will bedünken, die Großgrundbesitzer solcher Länder hätten ein dringliches Interesse daran, das Princip des individuellen Grundbesitzes dadurch zu stärken, daß sie den bäuerlichen Besitz erst einmal wieder festigen und sich mit dem Bauern dann vereinen zur gemeinsamen Förderung ihrer Interessen. Alsdann wird der Ruf der Verjüngung vom Diktum unschädlich bei ihnen verhallen. ... Wann wird man dort Bauernvereine gründen, wo man kann, wann wird man dort Homesteadrecht für die Bauern verlangen?

U n g a r n .

Budapest, 8. December. Das Oberhaus wird in seiner am Samstag, 11. d., Vormittags 11 Uhr abzuhaltenden Sitzung die Gesetzentwürfe über das Staatsbudget pro 1881 und über die Modification des S. 4, G. N. XXIV: 1875 in Verhandlung ziehen.

Wien, 7. December. Das „N. W. Tagblatt“ meldet den Inhalt der bulgarischen Antwort auf die Note des Freiherrn v. Papmerle vom 4. October, worin die bulgarische Regierung an ihre vertragsmäßige Pflicht gemahnt wird, vor jeder anderen Linie die Bahnstrecke Pirov-Sofia-Belova herzustellen. Wie es scheint, hat der erste Ton dieser Note in Sofia nicht ganz den gewünschten Eindruck gemacht. Während die bulgarische Regierung sich zuvor auf die Ausflucht verlegte, es fehle ihr an genauerer Kenntniß der jetzigen Zeit von der Türkei übernommenen, inzwischen auf Bulgarien übertragenen Verpflichtungen, hat sie schließlich in ziemlich scharfer Weise die an sie gerichtete Zumuthung zurückgewiesen. In dem nämlich betont, derjenige Theil der europäischen Centralbahn, dessen Ausbau der Berliner Vertrag der bulgarischen Regierung anverleget habe, erfordere weder sehr lange Zeit, noch unerschwingliche Capitalien, bemerkt sie, daß von Oesterreich-Ungarn, welches die Verpflichtung zur Herstellung der Strecke Budapest-Semlin und von Serbien, welches diejenige zur Herstellung der Strecke Belgrad-Nisch-Pirov habe, noch kein Schaufeldwerk gemacht worden sei, obgleich beide Staaten eine Linie, mehr als fünfmal so lang, wie die bulgarische, zu bauen haben. Oesterreich-Ungarn habe darauf zu sehen, daß jene eigenen und die Verbindlichkeiten Serbiens erfüllt werden. Sei dies einmal der Fall und nähere sich der Eisenbahnbau der bulgarischen Grenze, so werde die bulgarische Regierung auch den Bau der Linie von Pirov nach Sophia ausführen und in der Vollendung desselben keine Stunde Verzögerung eintreten lassen. Uebrigens wird noch sehr emphatisch bemerkt, es entziehe sich dasjenige, was die bulgarische Regierung in der Zwischenzeit zum Wohle des eigenen Landes zu thun für gut befand, gänzlich sowohl der Beurtheilung als dem Einflusse Oesterreich-Ungarns.

R u s s l a n d .

Berlin, 7. December. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ erklärt die Meldungen des „Standard“ aus Götting über angebliche französisch-deutsche Verhandlungen in Friedrichsruh in jedem einzelnen Punkte für völlig aus der Luft gegriffen. Die Behauptungen des Reichstagslers mit dem Fürsten Hohenlohe und den Grafen Solms-Walther hätten gleich allen anderen Behauptungen der jüngsten Zeit bewiesen, daß die Regierungen Deutschlands und Frankreichs in der friedlichen Tendenz ihrer Politik und in ihren Ansichten über die einseitige Behandlung der orientalischen

Frage vollständig übereinstimmen. Aber weder communisticcher Bestrebungen und deren Unterdrückung, noch der Sozialität neuer Königreiche an der Donau sei unter den drei Diplomaten in Friedrichsruh auch nur mit einer Silbe erwähnt worden.

Rom, 7. December. Die Regierung verhinerte die Publication einer Proclamation des hier organisierten griechischen Comités, nachdem ein Carolo dem türkischen Hofstaats die formelle Versicherung gegeben, daß dieses Comite keine Stütze an der Regierung besitze. — Der Cassationshof wies die Nullitäts-Erklärung des Don Carlos' im Goldenen-Büch-Proceß zurück und verurtheilte ihn in die Kosten.

London, 7. December. Neuerdings laufen Gerüchte über Zerwürfnisse im Cabinet und man behauptet sogar, Lord Comper sei unzufrieden mit seiner Stellung in Dublin und möchte abtreten. Barnall's Rede wirkte consternirend. — Die Königin ging gestern Mittags nach Chiswick, der Kaiserin Eugenie einen Besuch abzustatten. — Northcote erließ ein Circular an die Conservativen, sich für das Parlament bereitzuhalten, da sehr wichtige Dinge vorliegen.

Stockholm, 7. December. Die Demission des Finanzministers Forssell wurde angenommen und Minister-Präsident Theopander zum Finanzminister ernannt.

Konstantinopel, 8. December. Der Ministerrath stellte heute den Wortlaut der Note bezüglich Griechenland fest. Die Note hält als äußerstes Zugeständnis vor in der Note vom 3. October angebotenen Concessionen fest, worin Boezia, Megowo, Janina und Tschamaurli von der Abtretung ausgeschlossen sind. Die Note verlangt den wirksamen Beistand der Mächte gegen die offenkundigen Rüstungen Griechenlands, welche die Pforte zu gleichem Vorgehen zwingen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. December.

— (Casino-Räzungen) Samstag den 11. December. Anfang 8 Uhr Abends.

— Von nun an ist die Musik bei der Reitaite an jedem Freitage eingestellt.

— Anlässlich des gefirigen Militär-Concertes war die große Bierhalle wieder vollesucht. Die von der Musik des 31. Inf.-Regts. unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Josef Deller mit Schwung vorgetragenen Programmnummern waren vom Auditorium mit stürmischem Applaus begleitet und mußten fast durchwegs wiederholt werden. Ueber die Vortrefflichkeit der Küche und des Keller's des Herrn Benneser war nur übereinstimmendes Lob zu vernehmen.

— (Todesfall) Herr Josef Dobosiu, ehemaliger Vicegespan des Braner Comitates und Reichstags-Abgeordneter, ist heute Nachts hier selbst gestorben.

— Aus Maros-Basarhely, 8. d. schreibt uns unser dortiger Correspondent: Eine namenlose Interessirte, ein außergewöhnliches Ereignis, unbegrenzte Spannung und unerlöschliche Neugierde hielt gestern den 7. d. die Bewohner unserer Stadt in steter Aufregung. Dichtgedrängte Massen strömten gegen die Wohnung des Theater-Directors, und glücklich gesprochen Derjenige, dem das Glück zu Theil wird, für die am Abend folgende Theater-Vorstellung eine Eintrittskarte zu erlangen. Walt dies dem ausgezeichneten Schauspieler Stefan K. S., dessen Benefice-Vorstellung bevorsteht? Allerdings auch ihm, hauptsächlich aber dem Gunde selbst, das ausgeführt werden sollte, dem Autor desselben, dessen außerordentliche Verdienste auf dem Gebiete der Kunst uns hinlänglich bekannt waren und dessen Genie wir nun in der Bearbeitung eines historischen Materials, das er uns als Schauspiel vorführt, bewundern sollten.

Der gepriesene Senats-Präsident der hiesigen k. Gerichtshof*) berichtet es nicht nur, seinem hohen Amte mit der größten Gewissenhaftigkeit zu genügen, sondern weiß unseren literarischen Schatz auf der nenbarsten Weise durch seine lobenswerten Arbeiten zu bereichern.

Es ist daher leicht erklärlich, daß sich die Zuschauer zu der Vorstellung des neuen ungarischen Original-Schauspiels „Bukov, a székelyek hőibéra, vagy a mádfalvi veszedelem“ von Pircsönyi Székelyi in unerschöpflichen Massen dränge.

Das Glück spielt im vorigen Jahrhundert und behandelt die an dem Szekleren verübten Grausamkeiten des blutdürstigen Generals Bulov, der die Befehle seiner Kaiserin Maria Theresia unerschrocken mittelte und die freien edlen Szekler zu Militärdiensten und Steuerzahlung zwingt. Kazar im Namen der Kaiserin protestirt gegen dieses Gebahren, worin ihm der Seeliger Peter Zold unterthut. Die Bemühungen, die diesbezüglichen Verwahrungen vor die Augen des hohen Thrones gelangen zu lassen, misslingen, da Bulov die Wege, die dorthin führen, versperrt. Die Szekler-Nation ist entschlossen, ihre Rechte mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, wenn die Angelegenheit in gutlichem Wege nicht ausgeglichen wird. Bulov, der sich in Kazar's Haus befindet, das von dem Volke umgeben ist, welches den Wütherrich erwartet, verspricht dreißig Tage Stillstand, um die Angelegenheit wiederholt der Majestät zu unterbreiten. Während Kazar bestrebt ist, die Massen zu beschwichtigen und zu zerstreuen, flüchtet Bulov aus dem Hause, eilt zu seiner im Hinterhalt aufgestellten Truppe und überfällt meuchlings die arglose Szekler, verpeert

*) Johann Czeczö?

D. R.

das Dorf, vernichtet das Schloß, tödtet hilflose Greise und Frauen, mordet wehrlose Kinder und Kranke. Kazar und Zold werden in's Gefängnis geschleppt, ihr Hab und Gut mit Beschlag belegt und nur des Ersteren Weib und vierjähriges Kind wird auf wunderbare Weise gerettet. Nach vielen Widerwärtigkeiten gelangt sie als Schafjunge (Witru) zu den an der moldauischen Grenze ansässigen Stammesverwandten Gjangos, wo sie und ihr Kind bei dem Pächter Kagos, der nach und nach ihr Geheimniß erfährt, die freundlichste Aufnahme findet. Später entlassen auch Kazar und Zold aus dem Hermannstädter Gefängnis und Ersterer traf mit seiner Frau bei dem Pächter Kagos zusammen.

Die Regentin entsendet eine Commission, die Szekler-Affaire zu untersuchen und nun erweist es sich, daß Bulov im Namen der Kaiserin gelogen hat, wofür er durch den bisher incognito anwesenden Kaiser Joseph II. milderhaft bestraft wird und das Volk wird durch den edlen Herrscher verhöhnt.

Die schwungvolle Schreibart des Stückes, das merkwürdige Zusammenstreifen der Rollen, die auffallende Charakteristik der handelnden Personen und die erhabenen, rührenden, effectvollen Scenen und das treue Anlehen an die historische Wahrheit löst nichts zu wünschen übrig. Szekelyfi hat die unendlichen Applause und Rufe nach dem Verfasser im höchsten Maße verdient, zum Bauern war aber der Autor nicht anwesend, wir hoffen aber, daß er bei der nächsten Aufführung seines Stückes dem ihm gebührenden Beifallsbezeugungen sich nicht entziehen wird.

— (Brandstiftung zufolge der Steuerentreibungen.) In Szeged gibt es sehr viele Steuerrückstände. Die Steuerrecutoren haben in Folge dessen viele Immobilien exquirirt. Das wüthende Volk hat deshalb das Haus des Gemeindeführers angezündet, welches auch niederbrannte.

— (Schadenfeuer.) Am 3. December ist auf dem Gute des Grafen Bussjoul in Szaporta ein Haischöber von 15 Fußren verbrannt. Es ist Verdacht, daß das Feuer aus Rache eingelegt worden ist. Das Feu ist assicurirt.

Am 4. d. ist in Szeged nach Mitternacht die große, dem Nagypeter Collegium gehörende Mühle bis auf den Grund und die Mauern und in der Nähe fünf Wohnhäuser niedergebrannt. Die Mühle allein war versichert. Der Pächter hat an Früchten einen Schaden über tausend Gulden. Bei dem großen Windzuge konnte nichts gerettet werden. Es wurde mit Befremden bemerkt, wie die sonst eifrige Feuerwehr von Nagypeter auf den Brandplatz nicht geeilt war. Ueber die Entstehung des Brandes weiß man noch nichts Zuverlässiges. (Vorstehender Bericht unseres langjährigen Nagypeter Correspondenten ist uns erst bei Schluß des gefirigen Blattes zugegangen.)

— Aus Agram, 8. d., wird gemeldet: Nachts 12^{1/2} Uhr wurde eine ziemlich heftige zwei Secunden lange Erschütterung mit dumpfem Rollen wahrgenommen; sie war jedoch unschädlich.

— (Der ezechische Lejzing.) Es ist damit nicht etwa im übertragene Sprachgebrauch: der kritische Beurtheiler der Leistungen der ezechischen Bühne im Volkstheater in den Narodni Listy gemeint, für dessen nationales Bewußtsein die Vergleichung mit einem deutschen Schriftsteller gar nichts Schmeichelhaftes haben könnte, sondern es handelt sich um den wirklichen und wahrhaftigen Gotthold Ephraim Lejzing, der bekanntlich von den Ezechern schon längst als Einer der Früheren in Anspruch genommen wird. Wurde er doch auf einem ligen Gebiete der böhmischen Krone, in Komenz d. h. Kamenitz in der Oberlausitz, geboren, und der Name „Lejzing“ war gewiß slavischen Ursprungs und hatte ursprünglich den Sinn: der Waldbewohner, gelautet. Heute reclamiren die Narodni Listy nun auch den Großvater des Schriftstellers, den längst verstorbenen Maler Carl Friedrich Lejzing, für das Ezechthum. In diesem Falle erklärt aber das junggeheirte Blatt die Hypothese bereits für erwiesen, indem es einfach behauptet, der Maler Lejzing habe es selbst als eine Familien-Tradition mitgetheilt, daß seine Vorfahren sich zum Hussitismus bekant hätten und deshalb aus Böhmen ausgewandert seien. Auf diesen hussitischen Ursprung sei es auch zurückzuführen, daß Lejzing mehrere Hays-Bilder gemalt habe, ja, der Entdecker der ezechischen Malerei Lejzing's will sogar in dessen ganzer äußerer Erscheinung „etwas Hussitische“ entdeckt haben.

— (Eine russische Räuberbande.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Podwologyska, 5. December: Eine russische Räuberbande, aus zwanzig Mann bestehend, beritten, mit Kanzen, Messern und Revolvern bewaffnet, hat wie es scheint, im Einverständnis mit gollischen Grenzbewohnern, in der Nacht vom 4. auf den 5. December den Eigenthümer des im Zborager Bezirk gelegenen Rittergutes Slicyancz, Michail Szarnalowski, in dessen Wohnung überfallen, die zahlreiche Dienerschaft festgebunden, dieselbe, sowie den Gutseigenthümer und dessen Frau mißhandelt und dem ganzen Hof ausgeraubt. In der Umgegend verübt panischer Schrecken. Zum Schutze des Lebens und Eigenthums erscheint eine Militär-Bejagung unumgänglich nöthig.

— (Soldatenleben vor hundert Jahren.) Aus allen Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrich's des Großen entnimmt der „Bär“, ein Berliner Localblatt, das sich nach dem Wappenthiere der Stadt benennt, einige Proben: „Das erste Bataillon — lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752 — soll mit leinernen Hosen und weißen Stiefeln, auch gut gepudert, das zweite Bataillon mit schwarzen Stiefeln und tugenden Hosen antreten. Diese sind nicht gepudert. Daß leiser besoffen kommt, bei Gassen laufen.“ Am 9. October 1754 wur:

Gränke Herrschaft übernimmt. Sobald es zu dunkeln anfängt, treibt er die Passagiere zu Bett. Spiel mit dringend der Reisende wünscht bis 10 Uhr aufzuleben, um etwa eine unschuldige Conversation mit einer jungen Dame fortzusetzen, der Portier nähert sich ihm um 8 Uhr und bemerkt: „Wir möchten nun die Betten zurecht machen, Herr!“ Mit demüthigem Gesichte, so charakteristisch bei dem amerikanischen Reisenden, fällt es ihm unglücklichen Mann nicht im Traum ein, die Autorität des Portiers in Zweifel zu ziehen, sondern er erhebt sich schleunigst und wartet unruhig nach einer benachbarten Koje, während sein Bett in Ordnung gebracht wird. Die Ursache des frühen Zubettgehens ist leicht erkannt. Je früher die Reisenden aus dem Wege sind, desto früher kann der Portier selbst zu Bett gehen. Was speert ihn die Weßlage des unglücklichen Passagiers, der in ein hartes Lager Stunden lang eingepfercht ist, ehe es ihm möglich ist einzuschlafen? Was kümmert ihn die Täuschung des jungen Mannes und der jungen Frau, welche sich ihrer gegenseitigen Weßlichkeit den Abend über zu erfreuen gedachten? Er weiß, daß, wenn er die Passagiere überredet zu Bett zu geben, sie nicht wagen werden, sich ihm zu widerlegen und seine persönliche Bequemlichkeit ist das einzige, was ihm theuer ist.

Sobald die Passagiere zu Bett sind, gewahrt er ihre Schuße, nicht gerade in der Absicht, sie zu pügen, sondern als Garantie, daß Niemand wagen wird, ohne seine Erlaubniß das Bett zu verlassen. Er bringt die Schuße in seine Privatkabine am Ende des Wagens, wo er sie durch einanderwärt und sich dann für den Schlaf vorbereitet. In der Regel schnarcht der Portier nicht, weil er annimmt, daß die Pflicht des Schnarchens den Passagieren zusteht. Sofern aber, wie es vorkommt, kein Passagier sich hietmit beschäftigt, so zeigt der Portier die schreckliche Gewalt einer afrikanischen Naze durch Schnarchen mit einer so nachdrücklichen Kraft, daß keine gewöhnlichen Reisendenname damit zu concurriren vermag. Vor dem Schlafengehen hat der Portier natürlich im Sommer alle Ventilatoren geschlossen und im Winter das Feuer aufgeführt und kann daher sicher sein, daß seine Opfer für ihr Geld genügend von Hitze zu leiden haben und so wenig als möglich zum Schlaf kommen. Wenn dies trotz der

Hitze und des Geräusches ihnen endlich etwa um Mitternacht gelingt, erhebt sich der Portier, gestärkt durch seinen ersten Schlaf, und beginnt die Mitternachtsrunde. Bei jeder Lagerstelle hält er an und den schlafenden Passagier schüttelnd, fragt er ihn: „Waren Sie es, Herr, der hinauszufragen wünschte?“ Natürlich wünscht Niemand hinauszufragen, wie der Portier wohl weiß, aber es ist ein Theil seines feindlichen Systems, Jedermann um Mitternacht zu wecken und ihn so anzuhalten, sein Ungemach durch Schlaf in Vergessenheit zu bringen.

Nach Beendigung seiner Mitternachtsrunde kehrt der Portier in seine Kojle zurück und er gibt sich einem gesunden Schlaf. Lange Erfahrung hat ihn belehrt, daß ein um Mitternacht erwachter Passagier ungefähr um 3 Uhr wieder einzuschlafen pflegt, folglich schläft er selbst bis 4 oder 4^{1/2} Uhr, um dann mit boshafte Vergnügen den Proceß des Herausbringens der Passagiere aus ihren Betten zu beginnen. Er ruft Jedermann zu: „Wir sind so ziemlich da, Herr!“ ohne die geringste Bedeutung an das Wort „da“ zu knüpfen, oder: „Wir möchten nun die Betten bei Seite zu bringen, Herr!“ Der bescheidene Reisende, in dem Glauben, daß man wohl nahe an der Früh-Abfertigung sein muß, wirft sich schnell in seinen Anzug, verwendet eine halbe Stunde zu dem allgemeinen Schußhaustanz mit seinen Mitreisenden, und findet dann, daß er noch 3 lange Stunden warten muß, bis er Frühlich bekommen kann. Dann ist er auf dem Punkte seine Gewicht zu verlieren und gebraucht in Bezug auf Schlafwagen-Portiers eine Sprache, welche von jenen Moralisten nicht gebilligt werden mag, zahlt aber dennoch, wenn der Portier zu ihm kommt und 50 Eis. für das Schlafwagenbett fordert, ohne eine Andeutung zu machen, daß er den schrecklichsten Tod verdiene, den immer ein Inquilin erfinden mag.

In keinem anderen Lande der Welt würde der Reisende sich eine derartige Behandlung, wie die hier übliche, gefallen lassen! Es würde ein Leichtes sein, den Portier unterzulegen. Was würde einfacher sein für eine Verbindung von Passagieren, die bei seiner ersten Einschüpfung zum Schlafengehen zu greifen und ihn, gebunden und geknebelt, in die Polzkammer zu transportiren? Er könnte dann, wenn ein Passagier

sein Bett gemacht zu haben wünscht, gerade lange genug losgelassen werden, um dies Geschäft zu verrichten. Während der Nacht müßte er sicher vermagt werden, besser wäre es aber noch, ihn, wenn das letzte Bett gemacht ist, von der hintersten Plattform abzuwerfen. Dies würde sich era, daß er nicht seine Mitternachtsrunde mache und daß die Passagiere unbelästigt bis zu einer passenden Morgenzeit schlafen könnten. Vor einigen Jahren warnte ein braver Texaner, welcher in Schlafwagen viel ausgestanden hatte, den Portier, nicht vor 8 Uhr die Betten wegzuräumen. Dieser lehnte sich nicht daran, als aber, eine Stunde später, der edle Texaner ihn mit seinem Woiemesser zerlegte und eine Probe davon in jeder Lagerstätte niederlegte, sah der Wirth sein Unrecht ein.

Es würde ja eine offenbare Inconsequenz darin liegen, dem Beispiele des Texaners zu folgen, aber es ist geradezu ein Unfinn, zu behaupten, daß dreißig starke und entschlossene Passagiere nicht zu irgend einer Zeit das Joch des Schlafwagenportiers soiten abwerfen können, selbst ohne zu dem Aeußersten, dem Herauswerfen aus dem Zuge, schreiten zu müssen.

N o t i z e n .

— (Scherzliche Aufmunterung.) Vater (zum Schlafmeister): „Nun lieber Meister, wie macht sich mein Sohn jetzt, sind Sie mit ihm zufrieden?“ — Schlafmeister: „Ganz zufrieden — er beharrt noch nicht mitunter der Aufmunterung, deshalb ließ ich ihn schon dreimal schlafen, und werde ihn auch nächstens schon hauen und schlachten lassen.“

— (Der schlechte Geschmack.) Eine zankfüchtige Ehefrau sagte zu ihrem Manne, als er sich eben eine ihr mißfällige Farbe zu einem Kleide gewählt hatte: „Du hast doch gar keinen Geschmack.“ — Du müßt die immer das schlechteste.“ — „Ich weiß es lieber Gott nur zu gut, daß Du Recht hast,“ verlegte er seufzend, „ich darf ja nur Dich anfeuern!“

— (Bortheil der Armut.) Junger Baron: So ein armes Bauernjunge ist wirklich sehr beneidenswerth.“ — Hofmeister: Warum beneidenswerth? — Junger Baron: Weil er ohne Stiefel und ohne Hofmeister ausgehen darf.

ein Befehl
Gesundheits
Recept v
die Regie
Friedrich
hatten die
zu bewir
am Deste
Unteroffi
müssen se
kein Gold
„Wenn B
fallen, so
von Prem
Disciplin
vom 12.
von 6 die
morgen m
Ein ander
den Gren
läuft 16
1754 jag
Fand br
sollen sie
machen u
—
seit kurze
einen we
und einen
brauchen
welcher d
des Auges
der Nähe
und mehr
schämliche
Albinofarb
form ang
ohne sid
zeigten, w
daß viele
fried schon
—
berichtet:
Literat un
nalen nih
Berchastu
Instructio
fiel, erfol
—
Newyork
Schmelz
schaft sie
nicht meh
gebt die
—
burg als
in der La
Altenburg
aufgetrete
Armees
Wir woll
zu solche
ergreifen
Staatsbed
Künstler
und ihr
Fortkehr
gehan.
—
General
Schlages
59 Jahre
—
soll nun
tage der
grammat
Napoleon
alten Gre
Delmas.
—
wie er ve
Daten ab
Zahre 18
Mutter d
von diese
sens nicht
Jugend u
gabung f
Victor B
Victor B
Notre-Da
war ihre
leut in d
zu Roma
kennen la
sie heiß
Printemp
die Witw
ließ Louis
mäßigen
ihrer Mu
nahm. I
kleine Ga
eröffnete
dieser La
Clubs, i
selbst zu
dem erbt
—
der neue
Wanne
Schläge
—
„Das
Allem eg
mit viel
Stüdes.
—
Kapelle
als zwei

Telegramme.

Budapest, 9. December. (G.B.) Das Unterhaus nahm mit einer Majorität von 7 Stimmen den Antrag Madarasz, die Vorlage über die Verzehrungssteuern erst nach den Weihnachtstagen zu verhandeln, an. Ministerpräsident Tisza hatte sich dagegen und für den Antrag Apponyi's ausgesprochen, wonach die bezügliche Vorlage am nächsten Mittwoch verhandelt werden sollte.

London, 9. December. (G.B.) Ein Gerichts-Executor wurde während der Vornahme der Pfändung eines Pächters unweit Cookstown (Grafschaft Tyrone) erschossen. Der Mörder ist entflohen.

Literarisches.

Man wird kaum noch ein zweites deutsches Unterhaltungsblatt finden, das auf ein so angenehmes Weisse populär im edlen, edlen Sinne und fesselnd und unterhaltend zugleich ist, wie die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), deren neuestes Heft uns jetzt vorliegt. Der eine Roman dieses Jahrgangs: „Die Donna Anna“ von Rosenthal-Bonin, zeigt in diesem Heft schon, daß er zu einer großartig fesselnden, in den Interessen unserer Tage tief miteingelassenen Erzählung sich gestaltet; er hat als Nebenbühler einen zweiten großen, lebendigen, farbenreichen Roman aus der Gattlichkeit, dem französischen nachgeahmt von Vacano. Eine geradezu klassische Humoreske aus dem Soldatenleben ist „Der arretirte Feldwebel“ von Leng. Dem schließt sich an „Ein Kampf mit einem Krieger“ von Contre-Admiral a. D. Werner, ferner eine originelle Darstellung aus dem Postleben: „Am Posthalter in Konstantinopel“ und andere ähnliche, endlich eine Fülle von Recepten, Gemeinlichem u. s. w. — Gekennzeichnet ist das Heft mit interessanten, oft malerisch schönen Illustrationen. Es mag in Deutschland kaum noch ein Familienjournal geben, das eine gleiche Fülle eines so begabten wie abwechslungsreichen, wie auch spannenden, geistreichen Unterhaltungsstoffes bietet. Es ist schwer zu begreifen, wie die Verlagsbuchhandlung dieses Alles für den geringen Preis von nur 30 Pfennig pro Heft leisten kann.

Zu beziehen durch A. Schmiebde's Buchhandlung in Germannstadt.

Briefkasten der Redaction. — „Tagebuch-Bruchstücke.“ Sinnenstimmendes Chaos ohne jeglichen Grund; leerer Bombast. Beschäftigen sie sich mit nützlicheren Dingen.

„Eiferjucht.“ Ist zu langweilig. „Der erste Kuß.“ Sieben nicht beschriebene Seiten verschwenden Sie auf den ersten Kuß. Ein Kuß kann auch taubend wie Papier werth sein, so aber wie Sie ihn beschreiben, ist er keinen Pfiffen werth. Beten Sie, daß Ihre Muse Sie besser läßt.

Marktbericht.

Deva, 8. December. Weizen, per 100 Kilo, fl. 10.50, gemischter fl. 8.50, Korn fl. 7.50, Mais fl. 6.—, Hafer fl. 8.—, Erbsen fl. 6.—, Senf fl. 3.30, Stroh fl. 1.80, Brennholz fl. 2.30, Bohnen fl. 10.—.

Fremdenliste.

Vom 9. December 1880.

Römischer Kaiser. Johann Somogyi, Ingenieur, von Budapest; Julius Neumann, Kaufmann, von Wien; Stefan Couka, Katastralbeamter, von Baja-Gunpad.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 9. December 1880.

Ungarische Goldrente 109.85, Ung. Eisenbahn-Anleihen 125.50, Ung. Staats-Obl. 82.—, Ung. Döbahu II. Emittion St.-Obl. 99.25, Ung. Döbahu 1876er Staats-Obligation 86.—, Ung. Grundrenten-Obl. 97.75, Ung. Grundrenten-Obligation mit Verlangen-Classe 96.—, Temes-Banater Gr.-Obl. 95.50, Temes-Banater Grundrent.-Obl. mit Verlos.-Classe 95.—, Siebenbürgische Grundrent.-Obl. 95.75, Croat.-Slavonische Grundrent.-Obl. —, Ungarische Weingeb.-Obligationen 95.25, Ungarische Prämien-Lose 411.—, Weingeb.-Obl. und Erzeugnisse 107.40, Oester. Staats-Schuld in Papier 72.70, Oester. Rente in Silber 73.70, Oester. Staats-Schuld in Silber 132.—, Oester.-ung. Bank-Actien 82.—, Ungar. Creditbank-Actien 265.50, Oester. Credit-Actien 269.70, Silber —, R. Ducaten 5.55, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.10, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.80.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 9. Dec. 1880.

Ung. Goldrente..... 109.85 Weingeb.-Obligationen..... 107.40 Ung. Eisenbahn-Anleihen..... 125.50 Oester. Staats-Schuld in Papier..... 72.80 Ung. Döb. I. Emittion St.-Obl. 82.15 Oester. Staats-Schuld in Silber..... 73.75 " II..... 99.50 " Goldrente..... 87.15 " 1876er Staats-Obl. 86.— 1860er Staats-Anleihen..... 131.50 Ung. Grundrenten-Obl..... 97.50 Oester.-ungarische Bankactien..... 825.— Ung. Grundrent.-Obl. mit Verlos. 97.— Ungar. Creditbank..... 264.75 Temes-Banater Grundrent.-Obl. 95.25 Oester. Creditactien..... 289.50 " mit Verlos. 95.— " Silber..... — Siebenb. Grundrenten-Obl. 96.— R. Ducaten..... 5.56 Croat.-Slav. 96.50 20 Francs-Stücke..... 9.38 Weingeb.-Obligation..... 95.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.10 Ung. Präm.-Lose..... 111.— London..... 117.90

Medicinische Briefe.

I. Verdauungsstörungen.

Die Organe, durch welche dem menschlichen Körper die Stoffe zu seiner Erneuerung aufnahmefähig gemacht werden, sind für die Gesundheit natürlich von äußerster Wichtigkeit, jede Störung in den Functionen dieser Organe, jede Minderleistung, Alteration und Störung ihrer Leistungsfähigkeit, erzeugt krankhafte Zustände mehr oder weniger schwerer Art. Durch die schlechte Verdauung wird auch die Darmperistaltik des Unterleibs in Mitleidenschaft gezogen. Tritt nicht an der rechten Stelle richtige Pflege ein, so treten die mannigfaltigsten Krankheitserscheinungen auf, als: Blutmuth, Blähigkeit, Trägheit der Giebler, Appetitlosigkeit, faures Aufstoßen, Kopfschmerz, Schmeizen im Magen, den Därmen, überhaupt im Unterleib, Verstopfung, Diarrhöe, Blähungen, Abmagerung, Leber- und Gallenleiden. Liegt man die Krankheit ungehindert ihr fortschreitendes Werk fortsetzen, so ist allgemeines Siechtum und schließlich der Tod die Folge.

Es ist häufig festgestellt, daß in Folge der heutigen Lebensweise die Hälfte aller Menschen an gestörter Verdauung leiden ohne es zu wissen und nur zu oft durch eigenes Verschulden, durch Unkenntniß, Verschleißigkeit, durch Anwendung ungeeigneter oder gar schädlicher Mittel schwere Leiden über sich hereinbrechen lassen, wie Dyspepsie, Melancholie, Hysterie, Gicht- und Rheumatismus.

Verdauungsstörungen werden meistens durch nicht genügende Absonderung des zur Verdauung notwendigen Magen- und Darmsaftes hervorgerufen. Nach dieser Richtung hin, muß deshalb die Heilung des Leidens erstrebt werden, es dürfen keine drastischen, scharf abführend-wirkenden, die Verdauungsorgane nur noch mehr zerkleinernde und schwächende Mittel, in Anwendung kommen, sondern nur Arzneien, welche die Magen- und Darmdrüsen zu größerer Thätigkeit (Absonderung) milde reizen.

Als eines der am sichersten und raschesten wirkenden Heilmittel kann man die von dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen aufs Beste empfehlen.

Viele Aerzte haben constatirt, daß deren Wirkung eine äußerst angenehme, anregende ist und daß die Pillen keine dem Körper schädlichen Stoffe enthalten. Die Bereitung des Herrn Apothekers R. Brandt in Schaffhausen ist für Ungarn dem Apotheker J. v. Török in Budapest übertragen. Man findet die echten Schweizerpillen nur in Apotheken, die in Uebereinstimmung mit 50 Pillen für 70 Kreuzer und 15 Pillen für 25 Kreuzer in jeder guten Apotheke der ganzen österr.-ung. Monarchie und soll man darauf achten, daß jede Schachtel mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenzug des Apothekers Brandt versehen ist.

waren. Es ist dies der fünfte Jahrestag dieser Bankete. Ein Comités hat im Gefängnis Clerkenwell ein Zimmer gepachtet, wo jeder Straf-ling am Morgen seiner Entlassung zum Frühstück gebeten wird. Nimmst er die Einladung an, versorgt man ihn, seinem Stande gemäß, mit Werkzeugen, Kleidung und etwas barem Gelde. Der Gefängnis-Gewächse, Reverent Lloyd Jones, besuchte unter Mäuspfern, daß es allerdings peinlich sei, unter polizeilicher Aufsicht zu stehen, gute Aufführung und fleißiges Bestreben jedoch Bürgschaft für den Sieg über diese Fatalität bringen. Man kann versichert sein, daß die ausgehungerten Leute, die von dem Londoner Nebel in den gutgewärmten Saal kamen, sich das prächtige Essen, bestehend aus gutem Braten, Salat und Gemüse, Thee und Caffee, wohl begaßen ließen.

(Bastonnade gegen Heuschrecken.) Die Heuschrecken hatten, wie in anderen Gegenden des Orientes, so auch in jener von Brussa, die Ernte dieses Jahres verheert. Trotz aller Verordnungen der Behörden wollte die Bevölkerung bei ihrem bekannten Fatalismus nichts zur Beseitigung dieser Landplage thun, und die Regierung gelangte endlich zu dem Entschlusse, die Heuschrecken durch bezahlte Arbeiter vernichten zu lassen. Die nöthige Geldsumme wurde angewiesen und gelangte auch, wie üblich, in die Taschen der Beamten. Die Heuschrecken aber trieben nach wie vor ihr Unwesen. Da fand man endlich in Konstantinopel das richtige Mittel: der Mutterstarr von Brussa erhielt die Weisung, binnen acht Tagen die Vernichtung der Heuschrecken durchzuführen oder abzutunnen und vor Gericht zu erscheinen. Von dem Mutterstarr erging nun an die Unterbeamten der gleiche Befehl, verschärft mit der Drohung, daß die Involenten in Ketten dem Gerichte eingeliefert werden würden; die Unterbeamten ihrerseits überließen in Begleitung von Zapfen und Soldaten die Gemeindevorsteher, theilten diesen den im Comparatio enthaltenen Befehl im Superlativ mit und nach Androhung einer sofortigen Bastonnade wurde man endlich der Heuschrecken los.

(Im Eise.) Man meldet aus Tobolsk, daß am 17. October bei einer Kälte von vierzig Grad elf Dampfschiffe, welche Passagiere, Waaren und Post, sowie andere Beamte mit sich führten, auf dem Dni vom Eise festgehalten wurden. Und gerade geschah dieses an Stellen, wo wegen des schnellen Stromlaufes ein Zupfieren des Flusses seit Menschengedenken niemals noch stattgefunden hat.

(Flucht eines politischen Gefangenen.) Nach einer Correspondenz des „Golos“ gelang es einem politischen Gefangenen, auf dem Wege zwischen Riew und Odessa aus dem Waggon zu entweichen. Der Gefangene wurde von zwei Gendarmen escortirt und wäre von diesen wohl glücklich bis Odessa gebracht worden, wenn die Gendarmen der Verhinderung widerstanden hätten, welche ihnen in Gestalt von Tabak, Speise und Branntwein geboten wurde. Es begab sich nämlich, daß im benachbarten Waggon zwei sehr nette Damen saßen, welche mit Allem, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, wohl versehen waren. Sie ermanagelten nicht, den Gendarmen einen Beweis davon zu liefern, daß sie sehr gefüllte Speisekörbe mit sich führten, und diese gaben daher gern den Witten der beiden Damen, sich in den Waggon zu ihnen setzen und mit ihnen plaudern zu dürfen, nach. Beide überboten sich an Liebenswürdigkeit bei Gendarmen gegenüber. Man sah, trank, rauchte, scherzte und schmeichelte den Damen auf einer Station Thee. Man trank den Thee kurz vor Einbruch der Nacht. Als der Zug auf der Station Winika anlangte und der Conductor durch die Waggon ging, um die Billette anzunehmen fand er an Stelle des Gefangenen bloß dessen sehr künstlich zusammengelagerte Decke vor, die den Eindruck machte, als bedeckte sie einen Körper. Der Gefangene nebst den beiden Damen war spurlos verschwunden, während die Gendarmen in tiefem Schlafe lagen, aus dem sie zu erwecken es schwer fiel. Als es schließlich gelungen war, den einen der Gendarmen zu erwecken, erzählte er den Zusammenhang und unter Anderem auch, daß ihn, nachdem er ein Glas Thee getrunken hatte, eine kleine Müdigkeit überfiel, so daß er dem Schlafe nicht widerstehen konnte. Es erwies sich, daß die beiden Damen auf zwei verschiedenen Stationen eingestiegen waren und den beim angelegten Plan zur Befreiung des Gefangenen glücklich ausgeführt hatten.

(Lady Florence Digie's Lieblinge.) Auf einer Reise in Südamerika ließ Lady Florence in der Nähe des Uruguay-Fußes (Corrientes) auf einen Jaguar mit seinem Jungen. Ein wilder Angriff des Weibchens nöthigte Lady Florence, das selbe niederzuschießen, worauf sie sich des Jungen (Fellis onca) bemächtigte. Im April brachte Lady Digie das Junge nach London. Während des letzten Winters besaß sich der Jaguar, der eine stattliche Größe erreicht hat und stets in Gesellschaft mit einer großen Tigerkatze lebt, stets im Freien und schlief Nachts in einem gewöhnlichen Hundestall, welcher an besonders kalten Tagen durch einen Gasofen geheizt wurde. Später wurden die beiden Thiere nach der Zisternei in Windsor gebracht, wo man ihnen einen großen freien Platz anwies mit einem Ueberflus an reichem Graswuchs und Blumen, auf welche sie gerne kletterten. Ihre Nahrung war eine abwechslungsreiche; am liebsten fraßen sie Kopsstüde von Schafen und Ochsen. Lady Florence Digie's Jaguar ist ein prächtiges Exemplar und so zahm und sanft, daß er, wenn er etwas weniger schädlich wäre, gut freigelassen werden könnte. Da die Dame sich demnach nach Afrika begibt, so hat sie ihre Lieblinge dem zoologischen Garten anvertraut.

(Schiffbrüche.) Zwei Schiffbrüche vom englischen Boote „County of Richmond“ sind soeben in Newyork angekommen, nachdem sie eine Woche lang, auf einem leistungsfähigen Holzstück angebunden, im Meere umhergetrieben hatten. Am 14. October — erzählten dieselben — sank ihr Segelschiff in Folge eines heftigen Sturmes und die Mannschaft kam dabei ums Leben; nur der Lieutenant Mac Donald und der Matrose Lang hielten sich schwimmend über Wasser und benützten später ein Stück der Schiffswand, das sie zu fassen so glücklich waren, um sich an dasselbe anzuhängen und so das Leben zu retten. Lang, nur mit Hemd und leichter Hose bekleidet, litt furchbar von der Kälte. Der Schrecken ihrer Lage wuchs, als sie einige Pfaische erblickten, die in ihrer Nähe auftauchten und nur auf den rechten Augenblick zu warten schienen, um nach ihnen zu schnappen. Dazu kamen die Dialekt des Ductus, die sie zeitweilig dadurch zu verschonen suchten, daß sie einige Tropfen Seewasser auf die Lippen brachten. Am Ende des dritten Tages war Lang im Delirium und sein Unglücksgefährte begann an Hallucinationen zu leiden. Sie saßen und sprachen von Rettungsschiffen, die nach ihnen ausgesandt wurden und die sie in nächster Nähe zu sehen meinten. Endlich schlug die Stunde der Rettung. Der „Seander“, von Boston kommend, traf am siebenten Tage die schon Verunglückten und nahm sich ihrer sorgfältig an.

Aus dem Vortrage eines zuerstren Professor's: Es kam mit Napoleon sogar so weit, daß sein erstes Kind ein Sohn war. — Im Jahre 1800 bestieg Bonaparte das Consulat. — Ludwig von Bayern erbe seine Schwester. — Maximilian I. hatte die Hoffnung den Thron auf seinem Haupt zu setzen.

(Ein rother See.) Im Mexico befindet sich in der Tiefe von Cuatelo ein 4000 Quadratmeter großer See, dessen Tiefe bisher noch nicht gemessen ist. Vor ungefähr 25 Jahren nahm das Wasser dieses Sees plötzlich eine hellrothe Farbe an, und alle Versuche, die Ursache dieser unerwartenden Färbung zu ergründen, blieben fruchtlos. Niemand erinnerte sich mehr an dieses Phänomen, als dasselbe sich vor Kurzem wiederholte und die abergläubige Bevölkerung der Umgegend in Furcht und Schrecken versetzte. Es wurde eine Commission ernannt, welcher die Aufgabe gestellt ist, das Wasser des Sees zu prüfen.

ein Befehl des Königs erlassen, der zeigt, wie besorgt der König um die Gesundheit seiner Armee war: „Es haben Ihre Königl. Majestät ein Recept vor hämorrhoidale Zufälle an die Regimenter geschickt, welches die Regimentsärzte praktizieren sollen.“ Der Wachdienst zur Zeit Friedrich's II. wurde überaus streng gehandhabt. In damaliger Zeit hatten die Wachen auch noch die Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung zu bewirken und die Garnison (in der Armee dienten 80.000 Ausländer) am Disziplin zu verhandeln. Am 10. März 1783 heißt es: „Die Unterofficiere auf den Wachen nebst dem Wächter und Schildergassen müssen sehr genau acht haben auf die großen Frauenzimmer, damit sich kein Soldat verleidet herausflecht.“ Am 7. October 1751 heißt es: „Wenn Käse oder Schlägereien in den Gassen und Wirtshäusern vorkommen, so sollen die Patrouillen allens arretiren und wenn auch des Prinzen von Preußen Domestiques mit dabei wären.“ Zur Aufrechterhaltung der Disziplin bestand noch das Spießruthen- oder Gassenlaufen. Ein Befehl vom 12. März 1783 lautet: „Die zwei Schilowachen, so gestern Abend von 6 bis 7 vor Prinz Heinrich's Palais gestanden, sollen in Arrest und morgen mal Gassen laufen, weil sie statt vorne hinten sich aufgehalten.“ Ein anderer vom 31. Jänner 1781 lautet: „Morgen ist Execution über den Grenadier Mustafa, weil er sich hat den Hals abschneiden wollen. Er läuft 16 mal Spießruthen in zwei Tagen.“ Ein Befehl vom 21. Jänner 1754 sagt: „Wenn die Regimenter Leute wegjagen, so sie ein S auf die Hand brennen lassen, so soll solches tief eingeschlagen werden und dann sollen sie noch einige Tage sitzen, damit sie es nicht können wieder ausmachen und sich in der Armee wieder anwerben lassen.“

(Ein weißer Rabe.) Das Berliner Aquarium beherbergt seit Kurzem eine äußerst interessante Seltenheit aus der Vogelwelt — einen weißen Rabe. Derselbe ist scharfweiß gefärbt, hat röhrlige Beine und einen hellen, kräftigen Schnabel, den er ganz nach Raubvogelart zu brauchen weiß. Papille und Zeh zeigen keine röhrligen milden Ton, welcher den Albinos oder Katerlaken einen so ungewöhnlichen Ausdruck des Auges verleiht. Der seltene Rabe stammt aus einem Neste, das in der Nähe von Georgenthal (Thüringen) auf einem Baum entdeckt wurde und mehrere schwarze Geschwister des Sonderlings enthielt. Die eigenthümliche, auch bei Säugelthieren, resp. anderen Vögeln beobachtete Albinofarbe wird von verschiedenen Forschern als eine leichte Krankheitsform angesehen, die indess auf die Lebensfunctionen des Individuums ohne störenden Einfluß ist. Sämmtliche Thiere der großen Kolonie zeigten, wie Berliner Blätter berichten, vor dem Weissen eine solche Furcht, daß viele derselben Speiße und Branntwein verschmäheten, weshalb der Störenfried schon unquartirt werden mußte.

(Die Nihilisten in Berlin.) Das „Berliner Tagblatt“ berichtet: Es wird uns mitgetheilt, daß vor einigen Tagen ein hiesiger Literat unter dem Verdacht, von hier aus die Geschäfte einer internationalen nihilistischen Verbindung geleitet zu haben, verhaftet worden. Seine Verhaftung soll auf Grund eines sehr gravirenden Briefes, in dem ihm Instruktionen mitgetheilt waren und welcher der Polizei in die Hände fiel, erfolgt sein.

(Stella Verster) soll, wie einem Berliner Blatte aus Newyork gemeldet wird, zufolge einer längeren Krankheit den ganzen Schmelz ihrer Stimme verloren haben. Alaperson, bei dessen Gesellschaft sie engagirt ist, ist seit Langem creditlos und schlecht situiert, hat nicht mehr die Mittel, einen anderen „Star“ an sich zu fesseln und so geht die Truppe der Auflösung entgegen.

(Ueber die angebliche „Fürstin.“) die kürzlich in Altemburg als „Lady Willford“ debutirt hat, wird berichtet: Wir befinden uns in der Lage, aus authentischer Quelle berichten zu können, daß die in Altemburg unter dem Namen Fräulein Willborn als „Lady Willford“ aufgetretene Dame allerdings die Tochter eines in der sibirischen Armee hochstehenden Officiers, eines Fürsten, aber — keine Fürstin ist. Wir wollen nicht so indiscret sein, nach dem mütterlichen Stammbaum zu forschen, sondern nur noch hinzuzusetzen, daß die von Kunstschuffasius ergriffene Dame während ihrer zehnjährigen Ehe mit einem sibirischen Staatsbeamten vorzugsweise verlebte war, bei einem der ersten dramatischen Künstler des Burgtheaters Unterricht in der Schauspielkunst zu nehmen — und ihr Auftreten, welches binnen Kurzem am Stadttheater in Leipzig Fortsetzung finden soll, hat allerdings ihre große Berufsthatigkeit kundgethan.

(Der Erfinder der Mitrailleur.) Der Artillerie-General Berchère de Ruffe, bekannt als Erfinder des nach ihm benannten Geschützes und der Mitrailleur, ist nach langen Leiden im Alter von 59 Jahren gestorben.

(Le Napoleon.) Das bonapartistische „Le Napoleon“ soll nun doch zu Stande kommen und am 10. December, als am Jahrestage der Präsidentenwahl von 1848, zum ersten Male mit einem Programmartikel erscheinen, der angeblich aus der Feder des Prinzen Napoleon selbst herrührt. An der Spitze des Unternehmens stehen die alten Creaturen Emil Dubiers, die da heißen: Philis, Darimon und Delmas.

(Die Communeheldin.) Der „Gaulois“ kann einige, wie er versichert, aus glaubwürdigen Quellen geschöpfte biographische Daten über Louise Wittel mittheilen. Danach ist Louise Wittel im Jahre 1830 auf dem Schlosse Broncourt (Haute-Marne), wo ihre Mutter diente, als das uneheliche Kind des Schlossherrn geboren und von diesem, nachdem er seinen legitimen Sohn, welcher die Mutter Louise nicht ehren wollte, verstoßen, an Kindesstatt erzogen worden. Ihre Jugend war also eine glückliche. Sie zeigte eine außerordentliche Begabung für Musik und Poesie und richtete Oden an Lamartine und Victor Hugo, welche ihr dafür ein glänzendes Prognostikon stellten; Victor Hugo schenkte ihr sogar eine Prachtausgabe seines Romanes Notre-Dame de Paris mit einer eigenhändigen Widmung. Dabei war ihre Aufführung musterhaft und ihre Wohlthätigkeit, wie ihr Talent in der ganzen Gegend sprichwörtlich. Sie entwarf damals Pläne zu Romanen und Dichtungen, deren Titel noch erhalten sind und erkennen lassen, wie ihr bejahter Victor Hugo als Ideal vorstand; sie heißt: „Notre-Dame de Vreneur“, „Occidentales“, „Feuilles des Printemps“ u. s. w. Nach dem Tode ihres Vaters bewahrte ihr auch die Witwe derselben ihr Wohlwollen; um 1850 starb diese und hinterließ Louise nur ein Vermächtniß von etwa 12,000 Francs; die rechtmäßigen Erben nahmen von dem Schlosse Besitz und Louise zog sich mit ihrer Mutter nach Audeloucourt zurück, wo sie ein Lehrerdiplom nahm. In dieser Stellung gefiel sie sich nicht lange; sie machte ihre kleine Hade zu Geld, siedelte mit ihrer Mutter nach Paris über und eröffnete in Montmartre eine Schule, die aber bald wieder einging. In dieser Lage überreichten sie die Ereignisse von 1870. Sie besuchte die Clubs, schloß sich mit Leidenschaft der revolutionären Partei an, griff selbst zu den Waffen und figurirte in der Tracht eines Föderativen unter dem erbittertsten Verfolgungen der Commune. Der Rest ist bekannt.

(Recept für gute Theaterstücke.) Eugen Labiche, der neue Akademiker in Paris, wurde eines Tages von einem jungen Manne aus der besten Gesellschaft gebeten, er möchte ihm doch Rathschläge erteilen, wie man es anfangs, ein gutes Stück zu schreiben. „Das ist sehr einfach — erwiderte der berühmte Dramatiker — vor Allem exponiren Sie gut Ihre Idee, die weiteren Scenen machen Sie mit viel Talent und schließlich bringen Sie eine originelle Lösung des Stückes. Sie können dann des Erfolges unbedingt sicher sein.“

(Ein Liebes-Banquet.) Kürzlich fand in der Missions-Kapelle zu Drury-Lane ein glänzendes Souper statt, dessen Gäste, mehr als zweihundert, im Laufe des Jahres aus dem Kerker entlassene Diebe

Frauen, in's Gefängnis, den an wo sie regelmäßig Kajar traf mit faire zu Kaiserin den edlen Jacin- andelnden und das en übrig. fasser im nicht an ng seines u m g e.) ecutores der Volk hre niederkute des ren ver- rden ist. öge, dem und die die Wäsche dem über werden. wehre von ntziehung Bericht ei Schluß or wurde dumptem etwa im eistungen teint, für e Schrift- andelt sich der be- Anspruch öhmischen und der prunglich omi Listp rhorbenen em Falle erwieisen, als eine stitismus uf diese mehrere eifung's stitische“ eographirt ruffische ruffischen nisse mit December, Bistagener, gahrteiche und dessen Umgebend genhums Aus alten Großen Wappens — lautet so weihen schwarzen ert. Doch 54 wur e in werden, tdec ver- t gemacht tra, daß andelstigt in Jahren gestanden Dieser Terzener im jeder dem Bel- zu be- irdend Löanen, schreit

Kundmachung. [862] 1-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die k. k. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni 1881 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis zum 15. d. Mts. unter der Adresse der Menage-Commission für die k. k. Garnison Hermannstadt in der Menage-Verwaltung des k. k. 31. Infanterie-Regiments schriftliche, vorchriftsmäßig gestempelte Offerte entgegen genommen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können in der großen Infanterie-Caserne, Zimmer Nro. 4, täglich von 6 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 6. December 1880.

Von der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt.

1343 1880. szám. [861] 1-3

Árlejtési hirdetés.

A nagyszabonai m. kir. országos tébolyda számára szállítandó gyógyszer szükséglet az intézeti gondnok irodájában f. évi december hó 21-én, d. e. 10 órakor, tartandó árlejtés útján biztosítani fog. — Feltételek következők:

1. A szállítandó gyógyszerek egységes árának alapjául a használatban lévő, felsőbb helyen megerősített árjegyzék szolgál.

2. Az árlejtés szövegeiben történiék számmal és betűvel kiírva.

3. A gyógyszer-szállítás három, eselleg hat egymásután következő évre adatik a vállalkozónak; ugyan azért felhivatnak a vállalkozni ohajtók, ajánlataikban határozottan kitenni, hogy három évi szállításhál hány évi százalékos engedményt és hat évi szállításhál hány évi százalékos engedményt ajánlanak fel.

4. A ajánlattevők tartoznak szabályszerűen bélyegzett, zárt ajánlatukhoz ötven forint bántépntz csatolni, és ajánlatukban félreérthetetlenül kijelenteni, hogy ezen árlejtési feltételeket ismerik és azoknak magukat alá vetik.

5. Vállalkozó tartozik biztosíték fejében az intézet pénztárába 150, százötven forint összegét készpénzben, vagy takarékpénztári betéti könyvecskében, vagy a tőzsdei árfolyam szerint számítható állam-papirokban, valamint az 1879. december 8-án, 50,045. sz. a. kelt m. kir. belügyministeri körrendeletben részletezett értekekben letenni.

6. Vállalkozó tartozik a m. kir. országos tébolyda számára szükségelt gyógyszereket az orvosi vény vételével haladékos nélkül és a vényen előirt irt módon kiszolgáltatni.

7. A kiszolgáltatott gyógyszerek árának az elengedett százalékos levonása után való kifizetése negyedévenként, a nagyméltóságú m. kir. belügyministerium által megvizsgált vények leérkezése után rténiék.

Nagy-Szeben, 1880-ik évi december hó 9-én

M. k. országos tébolyda igazgatósága.

M. z. 8845/1880. [858] 2-3

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allg. meinen Kenntniß gebracht, daß die vom 1. Jänner bis Ende December 1880 entfallenden 4% Interzessen von 84 fl. d. W. aus dem, für hierorts dienende weibliche Dienstboten von dem löblichen Sparcasse-Verein gewidmeten, in der hiesigen Sparcasse verzinlich eintretenden Capital von 2100 fl. d. W. von der Sparcasse an die hierortige Wohlfahrt-Verwaltung, behufs der Ausheilung derselben als Prämien an die würdigsten weiblichen Dienstboten übergeben worden sind.

Es haben daher jene hierorts dienenden weiblichen Dienstboten, welche wenigstens 5 Jahre ununterbrochen an einem Dienstorte zugebracht und sich durch Treue, Sittlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit ausgezeichnet haben, unter Verbringung eines gestimpelten, von der städtischen Polizei-Direction bestätigten Zeugnisses ihres Dienstgebers über ihre tadelfreie Ausführung und ihre Dienstdauer längstens bis 31. December 1880 bei der städtischen Polizei-Direction sich zu melden.

Hermannstadt, am 7. December 1880.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 21. December Liegenschaften des Franz Szűcs in Kecsk. Szent-Pál. (Diesd. Szent-Mártoner Bezirksgericht.)

Am 21. December Liegenschaften der Veronika Lobony in Spalar. (Dobner Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dobrin Pantilimon in Sievebüreny. (Fogarasarer Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des János Kup in D. Doros. (Nagy-Ényehézer Bezirksgericht.)

Am 22. December Liegenschaften des Stefan Szabó in Klausenburg und jene des Ludwig Turri in M. Szata. (Klausenburger Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Clement Cucurian in Felsenpör. (Brooszer Bezirksgericht.)

Aufforderung.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Schneidemeister Andreas Jeleny in Hermannstadt abgepfändeten Fahrnisse bis 19. December.

Kundmachung.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Concurst gegen den Johann Blüsch'schen Nachlaß in Fred aufgehoben wurde.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt

gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und rumänische Werthpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigene Pfandbriefe, sowie auf Pfandbriefe anderer Hypothekar-Credit-Instituten mit 6 1/2 % Zinsen pro anno.

Hermannstadt, am 12. November 1880.

Die Direction.

3-3 [798]

Ein completer Christbaum-Aufputz ö. W. fl. 5,

enthaltend 307 diverse Decorationen, und zwar:

1 fliegender Christbaum-Engel mit Besenne, Goldflügel und Haarlocken aus Steinsofpa. 20 prachtvolle Illuminatoren mit Brillant-Reflex, schönste Zierde des Baumes. 20 starke Hesperiden-Laternen. Eine Jule-Zigur, beweglich. 10 feinste Klapp-Vichthälter mit Federmechanik, mit farbigen Schmetterlingen, Rosen, Wärfel etc. verziert. 10 Zauberkerzen, auf einmal zündend. 20 Gramm Platin-Christbaum-Woos, auf die Aeste zu streuen. 6 hochfeine Gelatine-, Strohz- und Wafel-Bombonniere. 8 Lampions- und Goldballons-Bombonniere. 50 Brillanthalter. 5 Stück Lämpchen, sogen. „ewiges Licht“, Farben sortirt. 1 Paquet, zusammen 100 Stück, Häkchen zum schnellen Befestigen des Baumes. 25 Reflectorien, Farben spielend. 1 beweglicher Weihnachtsmann, hübsch decorirt. Ferner Neuestes: 130 Meter Brillant-Götterhaar zum Umwinden des Baumes, sehr effectvoll, zusammen 307 diverse Decorationen, für nur ö. W. fl. 5.

Ein ähnliches hübsches Sortiment für kleinere Christbäume, zusammen 188 diverse Decorationen sammt Beleuchtung, Engel etc.

Nur ö. W. fl. 3.

Eine complete Weihnachts-Tombola

mit Haupt-Treffern fl. 5, 7.50, 10.

Spielwaren-Gruppen

mit je 12 bis 15 Gegenständen.

Für Knaben: fl. 2, 4, 6.

Für Mädchen: fl. 2, 4, 6.

Complete illustrierte Preisblätter gratis franco. Adresse:

ED. WITTE, Wien, Ecke der Giselastrasse.

Stabirt 1863.

Prompter Versandt per Nachnahme.

[854] 1-4

LIEBIG Company's Fleisch-Extract advertisement with logo and text: Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn. WIEN, I., Wollzeile 9.

ROTTER & Comp. WIEN advertisement: Reelle prompte Bedienung. Billigste Preise. Ausschließliche Vertretung des Damen-Mode-Journals Cornelia.

Theissthal-Lose advertisement: 40 Theissthal-Lose mit jährlich drei Ziehungen. Haupt-Treffer fl. 100.000. Steuer- und Stempelfrei. Nächste Ziehung schon am 15. Januar 1881.

Ravissante-Haar-Essenz advertisement: Ausgezeichnetes Mittel zur Reinigung des Haarbodens, welches die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare verhindert. Preis einer Flasche 1 fl. 20 fr.

Poudre Ravissante advertisement: ausgezeichnetes und beliebtes Damenpulver der größten Künstlerinnen und der eleganten Damenwelt von Paris. Preis einer Flasche 1 fl., eine kleine 60 fr.

Eau dentifrice Ravissante advertisement: frei von jeder Säure, ist aus der für die Pflege des Mundes und der Zähne dienlichsten tonischen und balsamischen Pflanzenstoffen bereitet. Preis einer Flasche 1 fl.

Gummi-Fischblasen advertisement: Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50.